

# Von Eisbären, Optikern und Augenärzten

Wagen wir eine Prognose: In zehn Jahren werden nur mehr wenige Eisbären die Arktis bevölkern. Die Eisdecke schmilzt ihnen unter den Pfoten weg. Wenn sie sich nicht auf ihre genetischen Urinformationen besinnen und ihr Jagd-Territorium zum Teil auf das feste Land verlegen, werden sie verhungern.

In zehn Jahren werden nicht mehr sehr viele Augenärzte in Einzelpraxen als Freiberufler ordinieren. Die Gesundheitspolitik wird sie mit Vorschriften zugeschüttet und die Kassen werden sie mit Deckelungen und schleichenden Honorarkürzungen gequält haben. In zehn Jahren werden Sie lange nach einem Geschäft suchen müssen, das von einem einzelnen Fachoptiker betrieben wird. Die Kettenläden und das Internet werden die Umsätze vollends an sich gezogen haben.

Dass sich die Traditionsbetriebe österreichischer Fachoptiker zunehmend auf dünnem und brüchigem Eis befinden, ist vielen bewusst geworden und führt zu einer zunehmend härteren Gangart in und außerhalb der Gremien der Standesvertretung.

Eine Gruppe von Optikern versucht in dieser Situation Terrain auf dem Gebiet der medizinischen Versorgung zu gewinnen. Dazu gehört auch die Aneignung von Dokortiteln, die unter Umständen signalisieren, man habe es mit einem akademisch ausgebildeten Mediziner zu tun. Der „Kurier“ berichtete im Herbst über ein höchstgerichtliches Urteil gegen diese Praxis. Bisher kommen diese Titel in der Regel von Fernstudien im Ausland. Wie „Die Presse“ in einem Interview mit dem Bundesinnungsmeister in Erfahrung brachte, strebt er nun eine entsprechende Ausbildung an der Tiroler Fachhochschule an. Diverse Titelprozesse werden – so die Zeitung – von der Innung finanziert und „fressen die Mitgliedsbeiträge auf“.

Neu ist ein heftiger Vorstoß Richtung Kettenläden. Sie sehen den Wunsch des Bundesinnungsmeisters nach einem Optikermeister pro Betrieb mit Verwunderung. Robert Hartlauer, laut „Die Presse“: „Ich kann eine Brille online verkaufen, wenn nicht einmal ein Optiker dabei ist, aber im Geschäft muss ein Meister stehen?“

**Optiker fordern eine verschärfte Gewerbeordnung**

Die Optikerinnung holt mit ihren Forderungen nach höherer Ausbildung und Meisterpflicht gegen die Fitilisten und Augenärzte aus.

Wien, 11. Juni 2016. Nach einer Nachschärfung der Gewerbeordnung bedarf Anton Koller einen abseits wenig salomonfähigen Standpunkt. Auch bei der Wirtschaftskammer fand der Bundesinnungsmeister der Optiker und Augenoptikermeister in den Reformverhandlungen kein Gehör. Die Kammer musste sich nach Präsentation der neuen Gewerbeordnung jünger gegen den Vorwurf wehren, zum Schutz ihrer Privilegien keine Deregulierung zuzulassen.

Kollers Forderung nach mehr Regulativen stellt dementsprechend auf taube Ohren. Konkret will er einen verpflichtenden Meister pro Optikerbetrieb und eine gesetzlich festerte akademische Aus- und Fortbildung. Das soll das Ansehen seines Standes heben, dem der qualifizierte Nachwuchs abgeht. „Stell sei Dank ist das bisher an der Vernunft der Parlamentarier und Politiker gescheitert“, sagt Herge Alper. Die Bundesstärkungsgesetzes über die österreichischen Augenärzte lehnt es nicht ab, dass handwerklich geschulte Optiker medizinische Tätigkeiten beanspruchen und sich „als vorgefertigter kleiner Augenarzt“ positionieren.

Die beiden Berufsgruppen verbindet eine jahrzehntelange Hassliebe. Viele teilen sich eine Praxis oder sind zugleich Optiker und Arzt. Viele verlagern sich aber auch vor Gericht. So wandt ein Optiker vorzeitig, der einen englischen, laut Ärztekammer inhaftierenden Dolmetscher auf seine Visitenkarten druckte. Dann wieder hagelte es Kritik an der Ärzteschaft, die durch eine Lockerung ihres Ständerechts am Geschäft der Optiker mitmachen würde.

**Tumult in der Kammer**

Eine akademische Ausbildung, die laut Koller dem Berufsumfang Rechnung trage, „ohne unter der Krone der Augenärzte zu stehen“, könnte demnach an einer Tiroler Fachhochschule starten. Alles hängt an den Geldern der

diepresse.com/home/wirtschaft/economist/5120054/Optiker-fordern-eine-verschaerfte-Gewerbeordnung

**So titelgläubig ist Österreich wirklich**

Musterprozess. Optiker darf seinen britischen „Dr.“-Titel nicht nützen. Grund: Verwechslungsgefahr mit Arzt

Wahrscheinlich ist ein Titel ein Titel, wenn man einen Titel hat, dann hat man einen Titel. Das ist die Devise, die sich bei einem Titelprozess in der Kammer der Optiker und Augenoptikermeister in Erfahrung brachte, strebt er nun eine entsprechende Ausbildung an der Tiroler Fachhochschule an. Diverse Titelprozesse werden – so die Zeitung – von der Innung finanziert und „fressen die Mitgliedsbeiträge auf“.

Neu ist ein heftiger Vorstoß Richtung Kettenläden. Sie sehen den Wunsch des Bundesinnungsmeisters nach einem Optikermeister pro Betrieb mit Verwunderung. Robert Hartlauer, laut „Die Presse“: „Ich kann eine Brille online verkaufen, wenn nicht einmal ein Optiker dabei ist, aber im Geschäft muss ein Meister stehen?“

**International werden Titel seltener genannt**

Analysen: Der „Fischer“ in Österreich existiert seit der Monarchie vor mehr als 1000 Jahren